



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eines Theaterberichts in folgende Jeremiade aus: „Sudermanns Schauspiel »Die Ehre,« dem man mit großem Interesse entgegengesehen, ist leider vom Repertoire wieder abgesetzt worden, und es scheint fast, als ob wir das langerwartete Stück überhaupt nicht zu sehen bekommen werden [i. würden]; für diese Spielzeit ist wenigstens alle Hoffnung geschwunden.“ Die hoffnungslosen Stuttgarter wissen gar nicht, wie beneidenswert sie sind!



Litteratur

Weltgeschichte von Joh. Bapt. Weiß. Dritte, verbesserte Auflage. Erste bis achte Lieferung. Graz und Leipzig, Verlag Styria, 1890

Die große neubändige Weltgeschichte des Grazer Professors Joh. Bapt. Weiß hat im deutschen Reiche vor Schloßers, Webers und Nankes Werken zurücktreten müssen. Sehr beliebt scheint sie in Oesterreich zu sein, wie schon die Thatsache beweist, daß sie jetzt in dritter Auflage ausgegeben wird und zwar in Lieferungen, völlig umgearbeitet und auf zwanzig Bände erweitert. Die erste Lieferung (im Preise von 85 Pfennigen) ist Ende vorigen Jahres ausgegeben worden; mit der achten Lieferung liegt der erste Band, der die alte Geschichte der orientalischen Völker bringt, nebst Einleitung und Inhaltsverzeichnis abgeschlossen vor. Das ganze Werk soll in fünf bis sechs Jahren vollendet sein.

Ein eigentümlicher Vorzug der Weiß'schen Weltgeschichte ist schon früher gelegentlich in deutschen Besprechungen hervorgehoben worden: es ist die Reichhaltigkeit des Buches an geographischen und sittengeschichtlichen Schilderungen. Der Verfasser nimmt gern größere Stücke aus den wichtigsten alten Schriftstellern und den besten neuern Geschichtschreibern, gewissermaßen als Anmerkungen, in kleinern Druck in seine Darstellung auf. Man kann sein Werk — im besten Sinne! — als eine überaus geschickte Kompilation bezeichnen. Dieser Vorzug des Buches wird noch deutlicher in den spätern Bänden hervortreten, wenn sich die Darstellung den Völkern zuwendet, deren Geschichte in guter und zuverlässiger Überlieferung bekannt ist. Bei diesem ersten Bande darf der Vorwurf nicht ganz unterdrückt werden, daß der Verfasser den Fabeln der Griechen vielfach einen zu großen Raum gestattet und neuern Ansichten zuweilen etwas schnell folgt. Andererseits muß man anerkennen, daß er eine Fülle von Stoff nach eingehenden Vorarbeiten zu einer fesselnden Darstellung zusammengefaßt hat.

Wir werden wohl Gelegenheit haben, bei den spätern Bänden das Werk noch unter andern Gesichtspunkten zu besprechen.

Eine Maienfahrt durch Griechenland. Von Georg Behrmann. Hamburg, L. Gräfe, 1890

Nur eine kleine Anzahl Bücher kann denen, die nach Italien oder Griechenland reisen wollen, zur Vorbereitung empfohlen werden. Noch geringer aber ist die Zahl derer, die man auch nach der Rückkehr aus dem Süden gern und häufig wieder aufschlägt, um die eignen Erfahrungen zu prüfen und zu läutern. Die

Beschreibung der vorliegenden raschen „Maienfahrt durch Griechenland“ gehört weder zu jenen noch zu diesen. Der Verfasser zählt auf nachsichtige Leser. Und Nachsicht ist allerdings nötig, wenn man das Buch nicht bald unwillig zur Seite legen soll. Zwar sind die landschaftlichen Schilderungen lebhaft und anschaulich, die Erzählung der kleinen Reiseabenteuer ist anspruchslos und unterhaltend, und manchem werden die eingestreuten Übersetzungen kurzer griechischer Erzählungen und Volkslieder willkommen sein; aber auf dem Gebiete der Geschichte und Kunstgeschichte, ja selbst bei der Beurteilung des griechischen Volkes und Volkslebens begegnet man zahlreichen schiefen Urteilen und einer offenbar ungenügenden Vorbildung des Verfassers.

Die Frühlingsreisen nach Griechenland und Ägypten scheinen allmählich auch in Deutschland zu einer Art von Sport der reichen Welt zu werden. Doch sollte man es wenigstens dabei bewenden lassen. Man urteile auf der Tribüne und am Sattelplatz, wie man will und kann, und wer es über sich gewinnt, mag auch sein Kößlein ohne Aussicht auf Erfolg in der Rennbahn mittraben lassen und einen Rennerbericht schreiben; aber man braucht doch nicht nach jedem Frühlingsremmen eine ganze Geschichte des Sports in die Welt zu senden! Freue man sich auch an der eigentümlichen Schönheit der griechischen Landschaft und versenke sich auf den Trümmern einer geweihten Stätte in geschichtliche Erinnerungen und Betrachtungen, und wer dem Drange nicht widerstehen kann, veröffentliche seine Reisebriefe und Tagebuchaufzeichnungen; aber die Lösung der großen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Rätsel überlasse man denen, die dazu berufen sind. Das vorliegende Buch hätte nur gewinnen können, wenn der Verfasser bloß über seine Reise und Reiseerlebnisse geplaudert und auf das prodesse zu Gunsten des delectare verzichtet hätte. Ein offen eingestandnes Nichtwissen ist angenehmer, als wortreiches Halbwissen und Wissenwollen.

Auch die Form könnte sorgfältiger sein; gegen Worte wie „griechischartig“ (soll heißen „griechisch,“ „nach Art der Griechen“) und gegen Unfug wie: „Wer aber den heiligen Bezirk von Olympia recht kennen lernen will, muß mit mir(!) den Kronoshügel erklimmen“ sollte sich die Feder sträuben.

Bismarck, Moltke und Goethe. Eine kritische Abrechnung mit Dr. Georg Brandes. Von Max Beyer, [dem] Verfasser der Broschüre „Bismarck wird alt.“ Düsseldorf, Felix Bagel, 1890

Der dänische Litterarhistoriker Georg Brandes hat voriges Jahr ein Schriftchen herausgegeben, worin er sich erdreht, von Bismarck zu behaupten, daß er nicht auf der Höhe der deutschen Kultur stehe, unserm Moltke den „Stempel des freien Mannes“ abzusprechen und das jetzige Deutschland geistig verroht zu schimpfen, weil es keinen Goethe aufzuweisen hat. Leider fand sich ein Mann, der das Machwerk ins Deutsche übersetzt, und ein anderer, der diese Übersetzung verlegte. Dem unsern Lesern wohlbekannten Verfasser der Broschüre „Bismarck wird alt“ hat der patriotische Zorn über diesen Unfug die Feder in die Hand gedrückt, und er züchtigt den frechen Patron nach Gebühr; auch mit den litterarischen Ansprüchen des eitlen Dänen geht er unarmherzig ins Gericht. Die Schrift ist von Anfang bis zu Ende lebhaft und packend geschrieben; aus seiner zornigen Begeisterung sprudelt der Verfasser eine Menge schöner Gedanken und witziger Einfälle hervor.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig